

Praktisch zeitgleich sind im Jahr 2024 zwei Publikationen erschienen, die sich mit Reaktionen auf das Werk von Franz Kafka beschäftigen. Diese Bücher wurden nun im Sudetendeutschen Haus bei einer gemeinsamen Veranstaltung von Collegium Carolinum und Adalbert-Stifter-Verein vorgestellt. Den Abend unter dem Motto „Franz Kafka lesen“ moderierte Niels Beintker.

› Veranstaltung im Sudetendeutschen Haus

## „Franz Kafka lesen“



Autorin Veronika Jičinská.



Autorin Ines Koeltzsch.

Bilder: Daniel Kastan

Die Historikerin und Germanistin Ines Koeltzsch und die Germanistin Veronika Jičinská präsentierten zwei Bücher, die sich mit der Rezeption Kafkas befassen. Im Gespräch mit Niels Beintker gaben beide einen Überblick über ihre Werke und lasen einzelne kurze Auszüge daraus vor.

Ines Koeltzsch hatte untersucht, wie Kafkas Freunde in Prag, Wien, Berlin und München nach seinem Tod an ihn erinnerten und dazu beitrugen, daß sein Werk unsterblich wurde. In ihrem Buch „Vor dem Weltruhm. Nachrufe auf Franz Kafka und die Entstehung literarischer Unsterblichkeit“ gibt es vor allem Nachrufe.

### Nachrufe auf Kafka

Koeltzsch arbeitet derzeit am Wiener Wiesenthal-Institut für Holocaust-Studien und als Lehrbeauftragte am Jewish Studies Program der CEU Vienna. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Kultur- und Sozialgeschichte Zentraleuropas im 19. und 20. Jahrhundert, insbesondere die Geschichte der jüdisch-nichtjüdischen Beziehungen, von Migration und Flucht sowie der kulturellen Übersetzungsprozesse. Sie ist unter anderem Autorin des Buchs „Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag 1918–1938“ (2012) und Ko-Autorin des von Kateřina Čapková und Hillel J. Kieval herausgegebenen Bandes „Zwischen Prag und Nikolsburg. Jüdisches Leben in den böhmischen Ländern“ (2020).

Die zweite Edition kam von Veronika Jičinská. Sie hatte gemeinsam mit



Moderator Niels Beintker.



Die Franz-Kafka-Bücher von Koeltzsch und Jičinská.

Michal Topor in „Čtení o Franzi Kafkovi. Trajektorie rozumění (1913–1968) (Franz-Kafka-Lektüren. Wege des Verstehens)“ Texte von Autorinnen und Autoren gesammelt, die in einer bestimmten Phase ihrer Laufbahn mit dem kulturellen Raum der böhmischen Länder verbunden waren.

Die Anthologie beginnt in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, zeigt die Auseinandersetzung mit den ersten posthumen Ausgaben und die Nachkriegsbetrachtungen über Kafkas Werk. Ein besonderes Augenmerk gilt der Rezeption der tschechischen Übersetzungen von Kafka sowie der vorübergehenden Rückkehr der Debatten über ihn in den 1960er Jahren.

Veronika Jičinská konnte zeigen, daß seine Texte nicht nur in der Zwischenkriegszeit weitaus intensiver wahrgenommen wurden, als angenommen, sondern auch in den 1950er und 1960er Jahren eine wichtige Rolle für tschechoslowakische Intellektuelle spielten.

Jičinská ist Germanistin und arbeitet am Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Aussig/Ústí nad Labem. Zu ihren wissenschaftlichen Schwerpunkten gehört die Erforschung der deutschen und österreichischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert und der Prager deutschen Literatur. Ihr aktuelles Projekt beschäftigt sich mit weiblichem Schreiben im Prag des Fin-de-Siècle. Sie ist Autorin des Buches „Reine Sprache/Übersetzungssprache. Die Neuordnung des semiotischen Raumes im Werk deutschjüdischer Schriftsteller und Intellektueller (Hugo von Hofmannsthal, Fritz Mauthner, Walter Benjamin und Franz Kafka)“, das demnächst im Thelem Verlag erscheint.

Deutlich wurde an dem Abend aber auch, daß es zu diesem Thema noch viele weitere Themenstränge zu entdecken gibt, auch und gerade was die frühe englischsprachige Rezeption Kafkas betrifft. Am Ende konnten die zahlreichen Gäste bei einem Glas Wein mit den beiden Autorinnen ins Gespräch kommen.

› Geburtstagsfeier im Haus des Deutschen Ostens

## Jubilarin

Das Haus des Deutschen Ostens in München (HDO) feierte eine langjährige Mitstreiterin.

Vor einigen Tagen feierte im HDO in München die Oberschlesierin Gertrud Müller im kleinen Kreis mit Menschen Geburtstag, mit denen sie ein Stück ihres langen und erfüllten Lebens gegangen ist. Freunde und Mitstreiter aus der Landsmannschaft der Oberschlesier sowie Vertreter der Kooperationspartner stießen auf diese außerordentliche Frau und Persönlichkeit an und sprachen herzliche Glückwünsche aus.

In sehr emotionalen Ansprachen gratulierten der Direktor des HDO, Andreas Otto Weber, der Generalkonsul der Republik Polen in München, Rafał Wolski, und der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern des BdV, Christian Knauer, zum 90. Geburtstag. Besonders beeindruckend war

die Rede der Jubilarin. Mit großer Bescheidenheit und Dankbarkeit blickte Gertrud Müller auf ihren bisherigen Lebensweg zurück und dankte allen Anwesenden für ihre Unterstützung.

Für die Verfasserin dieser Zeilen steht Gertrud Müller für die Bewahrung des ober-schlesischen Geschichts- und Kulturerbes. Sie steht für einen würdevollen Umgang mit jedem Menschen und für einen klaren, problemorientierten Blick auf Politik und Gesellschaft – sei es innerhalb Deutschlands oder im deutsch-polnischen Verhältnis. Persönlich hat sie vielen von uns Oberschlesien und die Erfahrungen ihrer Generation während des Krieges, der Flucht und der Vertreibung nähergebracht.

Ich werde einen Satz aus der Rede von Gertrud Müller im Gedächtnis behalten: „Oberschlesien soll in der Erinnerung niemals untergehen.“ **Lilia Antipow**



Damian Bednarski, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Oberschlesier, Generalkonsul Rafał Wolski, HDO-Direktor Professor Dr. Andreas Otto Weber, Gertrud Müller, BdV-Landesvorsitzender Christian Knauer und Norbert Gröner von der Kreisgruppe München der Landsmannschaft der Oberschlesier. Bild: Lilia Antipow, HDO

› Neuausgabe in Frankreich

## Von Karlsbad nach Spitzbergen

Christiane Ritter wurde am 13. Juli 1897 in Karlsbad geboren. Sie studierte in Wien und München Kunst, folgte später ihrem Mann bis in die Arktis und schrieb ein Buch darüber.

Christiane Ritters Urgroßvater Christian Fischer war Mitbegründer der westböhmisches Porzellanindustrie gewesen und leitete eine Fabrik in Pirkenhammer/Kreis Karlsbad. Der bekannte Karlsbader Bürgermeister Eduard Knoll (1877–1890) war ihr väterlicher Großvater. Ihr Vater war Rechtsanwalt in Karlsbad, ihre Mutter musisch vielseitig begabt.

Zunächst wollte Christiane Ritter Tänzerin werden, doch dann ließ sie sich in München, Wien und Berlin zur Malerin und Illustratorin ausbilden. Mit 20 Jahren heiratete sie Hermann Ritter. Der junge Schiffsoffizier nahm an wissenschaftlichen Expeditionen im Polarkreis teil, verbrachte einige Winter in einsamen Hütten als Jäger und Fallensteller und hielt sich mit dem Fischfang im Eismeer über Wasser. Er fühlte sich im Norden heimisch, da seine Vorfahren aus Schweden und Finnland kamen.

Die arktische Welt kannte Christiane Ritter zunächst lediglich aus den Erzählungen und Briefen ihres Mannes, während sie bei ihren Eltern in Ziegelhütten im Kreis Elbogen lebte und die kleine Tochter Karin aufzog.

Im Juni 1934 schrieb Hermann Ritter ihr: „Laß alles stehen und liegen und folge mir in die Arktis.“ Die 36jährige Christiane Ritter packte einen großen Rucksack. Per Schiff landete sie im Juli 1934 in Longyearbyen im Westen der arktischen Insel Spitzbergen, traf dort ihren Mann und wanderte mit ihm nach Gråhuk an der Spitze des

Andrée-Landes zwischen Woodfjord und Wijdefjord.

Dort verbrachte sie ein ganzes Jahr zwischen Felsen, Packeis, Polarfüchsen und Robben und schrieb darüber nach der Rückkehr einen Bestseller: „Eine Frau erlebt die Polarnacht“ war seit der Erstausgabe 1938 ein Verkaufsschlager, erlebte 20 Auflagen und wurde in sieben Sprachen übersetzt. Letztes Jahr er-



schien „Une femme dans la nuit polaire“ in neuer französischer Übersetzung.

Dieser Reisebericht ist überaus spannend und dabei doch schlicht und ergreifend geschrieben. Christiane und Hermann Ritter leben gemeinsam mit dem Norweger Jäger und Fallensteller Karl Nicolaisen in ihrer kleinen Hütte auf Spitzbergen, wo der jungen Böhmin zunächst „alles grau und nackt und steinig“ erscheint. Der Überlebenskampf ist sogar für heutige Abenteuertouristen kaum vorstellbar. Das einzige Zimmer wird mit einem kaputten Ofen beheizt; das tägliche Essen muß gejagt und ge-

häutet werden, und bald beginnt die Polarnacht mit monatelanger Dunkelheit. Dennoch beginnt Christiane Ritter, das Besondere und Schöne ihrer neuen Umgebung zu begreifen: „Der Zauber der hellen arktischen Nacht empfängt uns. Das blaue Licht gießt sich über die Landschaft und gibt ihr die verklärte Weichheit und Weihe, die alle Dinge hier oben in der hellen Nacht annehmen.“



Als Autorin schafft sie es, ihren Sinneswandel einleuchtend zu beschreiben, als Künstlerin stellt sie die einzigartige Landschaft in Aquarellen und Zeichnungen dar, von denen einige auch im Buch sind. So kann man nachvollziehen, wie sie der Faszination des Nordens erliegt, trotz Kälte, Hunger und ständiger Lebensgefahr durch ständige Dunkelheit, tobende Orkane und hungrige Eisbären. Sie bekommt auch einen Polarkoller, dem sie mit täglichen Exkursionen aus der Hütte, emsiger Handarbeit und Erinnerungen an ihre kleine Tochter standzuhalten versucht. Als sie nach ei-

nigen Monaten die Möglichkeit erhält, mit einem Hundeschlitten vorzeitig in die Zivilisation zurückzukehren, lehnt sie dies ab und bleibt bis zum Ende des geplanten Jahres, als ein Schiff sie und ihren Mann abholt. Leider erfährt man in diesem Buch fast nichts über ihre Herkunft aus Böhmen, die sich immerhin in den kulinarischen Vorlieben zeigt. Aus schwarzem Seehundfleisch zaubert Christiane Ritter Tafelspitz, und die seltenen Eiderenteneier verwendet sie für Nockerl und Schmarrn. Ihre Liebe zur Natur und den wilden Tieren, die sie immer wieder betont, stammt vielleicht doch aus ihrer Heimat, sowie die Begeisterung für die Farben des Polarlichts und des wilden Nordmeers.

Nach ihrer Rückkehr im Sommer 1935 kam Ritter nie wieder in den Norden, während ihr Mann weiter dort zur See fuhr, Fallen stellte und ab 1942 für die Deutsche Wehrmacht einen Stützpunkt auf Nordostgrönland errichten sollte (→SdZ 7/2026). Konfrontiert mit der Notwendigkeit, Menschen zu töten, mit denen er früher gemeinsam gejagt hatte, desertierte Hermann Ritter und ging freiwillig in amerikanische Gefangenschaft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam die Familie nach Leoben in der Steiermark. 1985 zog Christiane Ritter nach Wien. Ab ihrem 102. Lebensjahr wohnte sie in einem gemütlichen Pflegeheim, täglich besucht von ihrer Tochter Karin. Am 29. Dezember 2000 starb sie im Alter von 103 Jahren. Ihr Buch ist nach wie vor lesenswert. **Susanne Habel**

Christiane Ritter: „Eine Frau erlebt die Polarnacht“. 21. Auflage, Ullstein-Verlag, München 2017; 192 Seiten, 12,99 Euro. (ISBN 97835483773150)